

dann dem Papste in hochmüthigem Tone: er sei nicht gewohnt, sich Befehle erteilen zu lassen (*injuriari enim et annullari sustinere possumus, juberi non possumus* (Thiel I. c. 814)). Um dieselbe Zeit kam ein Schmerzensschrei der verfolgten Orthoborie aus Syrien II. an Hormisdas, den *patriarcha universae orbis terrarum*. Der monophysitische Patriarch Severus von Antiochien und der gleichgesinnte Bischof Petrus von Apamea wütheten unter kaiserlichem Schutze mit ausgefuchter Grausamkeit gegen die Orthoboren; 350 seien aus ihrer Mitte ermordet worden, berichteten die syrischen Mönche und Archimandriten dem Papste, viele sogar an den Stufen der Mätre, wohin sie sich geflüchtet; viele seien vermundet, ihre Klöster in Brand gesteckt worden. Der Kaiser, von dem sie Hilfe ersiebt, habe sie höhnisch abgewiesen. Unter dem 9. Februar 518 antwortete der Papst in einem herrlichen Trost- und Mahnschreiben, worin er die orthoboren Befenner mit begeisterten Worten auf die dem christlichen Martirium verheißene Krone hinweist und sie ermuntert, auch unter den schwersten Stürmen und heftigsten Kämpfen die Fahne ihrer rechthabigen Väter nicht zu verlassen (Thiel I. c. 820).

Bald darauf starb Anastasius eines plötzlichen Todes (nach griechischen Berichten wäre er am 9. April vom Blitze erschlagen worden, Lib. Pontif., ed. Vignol. I, 184; Thiel I. c. 830, n. 1), und der Praefectus Praetorio Justinus, ein Mann von niedriger Herkunft, aber herrlicher Begabung und der Orthoborie zugethan, wurde am 9. Juli 518 zu seinem Nachfolger erhoben. Sofort that das Volk der Hauptstadt in entschiedener Weise seinen Wunsch nach endlicher Hebung des Schismas kund. In Masse strömte es am 15. und 16. Juli in die Cathedrale und verlangte vom Patriarchen Johannes, der erst kürzlich dem häretischen Timotheus gefolgt war, die Verurtheilung des Monophysitismus und seiner Häupter, Anerkennung des Chalcedonense und Herstellung der kirchlichen Einheit. Auf Wunsch des Volkes betrat der Patriarch auf den 20. Juli eine *oecumene* *synodus* von ca. 44 Bischöfen nach Constantinopel, und hier äußerte sich die orthobore Gesinnung in so klarer und bestimmter Weise, daß sich der neue Kaiser sowohl wie der Patriarch alsbald an Papst Hormisdas mit der Bitte wandten, er möge zur definitiven Herstellung des Friedens Gesandte nach Constantinopel abordnen oder persönlich daselbst erscheinen. Der Papst willfuhr diesem Gesuch bereitwillig; im Januar 519 gingen zwei Bischöfe, ein Priester und zwei Diaconen als päpstliche Legaten mit den nämlichen Instructionen bezüglich des Unionswerkes wie die Gesandten des Jahres 516 (s. oben) nach Constantinopel. Um das Friedenswerk möglichst zu fördern, wandte sich Hormisdas auch noch schriftlich an den Kaiser, die Kaiserin, an verschiedene Große des Reiches, an den Patriarchen und den Clerus der Hauptstadt. Der Erfolg der Gesandtschaft war wirklich ein glänzen-

der; die Legaten können über den ehrenvollen Empfang, der ihnen in den einzelnen griechischen Bischofsstädten, vor Allem aber in Constantinopel selbst geworden, nicht begeistert genug nach Rom berichten. Bis auf zehn Meilen Entfernung kamen ihnen die ersten Würdenträger des Reiches zur Begrüßung entgegen; vor den Thoren der Hauptstadt wurden sie von Volk und Clerus mit brennenden Kerzen erwartet und im Triumph in die Cathedrale geleitet. Auch vom Kaiser wurden sie auf's Freundlichste empfangen, und die vom Papste gestellten Bedingungen, darunter namentlich die Unterzeichnung des schon beschriebenen Libellus, wurden ohne Schwierigkeit zugestanden. Die Namen von Acacius, Euphemius und Macedonius, sowie die der henotischen Kaiser Zeno und Anastasius wurden in Gegenwart der Legaten aus den Diptychen gestrichen, und am Gründonnerstag (28. März) 519 wurde in der Hauptkirche Constantinopels unter den Freudenthränen des zahlreich anwesenden Volkes die Aussöhnung und Wiedervereinigung der beiden Kirchen feierlich vollzogen. Dem Beispiel der Hauptstadt folgten auf die Aufforderung des Kaisers die meisten griechischen und orientalischen Bischöfe; auch in Antiochien wurde der verfolgungsfüchtige Severus abgesetzt, nach Andern sogar hingerichtet, und ein orthoborer Patriarch trat an seine Stelle. Ueber diesen Gang des Unionswerkes berichtete neben den päpstlichen Legaten Kaiser Justin selbst an den Papst, und Hormisdas suchte durch verschiedene Dank- und Ermunterungsschreiben das Friedenswerk vollständig zum Abschluß zu bringen. Der Fortgang desselben wurde jedoch in etwa gehindert durch eine neue Streitfrage, die von scythischen Mönchen in tumultuarischer Weise aufgeworfen wurde. Letztere verlangten nämlich, man müsse sagen: „Einer aus der Trinität ist gekreuzigt worden“, eine Formel, welche die päpstlichen Legaten als unnütz, verwirrend und die kaum erst geschlossene Union gefährdend zurückwiesen. Hormisdas, an den sich die Mönche nun persönlich wandten, pflichtete den Ausführungen seiner Legaten bei, suchte die Mönche, freilich vergebens, zu befehlen und setzte in einem ausführlichen Schreiben vom 26. März 521 an Johannes' Nachfolger, den Patriarchen Epiphanius von Constantinopel, die kirchliche Lehre von der hypostatischen Union klar und bestimmt auseinander (Thiel 970). So war die Unionsangelegenheit in die theopaschitische Streitfrage (s. d. Art.) ausgelaufen. Gleichzeitig hatten sich dieselben Mönche beeinträchtigt gefühlt durch die Lehre des Bischofs Faustos von Riez, der in seinem Werk *De gratia Dei et libero arbitrio* semipelagianisirende Ansichten aufgestellt hatte. Der afrikanische Bischof Vossessor, der seit 517 in Constantinopel weilte, wandte sich dieserhalb um genaueren Aufschluß an den Papst. Als Hormisdas die Anfrage beantwortete (15. Aug. 520), hatten die streitsüchtigen Mönche Rom bereits wieder verlassen, und der Papst schilbert nun im ersten Theil des Briefes zunächst in martigen